

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönahl, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 108

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Montag, den 10. Mai

Anzeigen: Für die einspaltige Garnungszeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Abnehmer wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. Mai. In Westgalizien befehlen die Verbündeten das von den Russen geräumte Tarnow. — Auf Gallipoli bringen die türkischen Truppen den Landungsabteilungen schwere Verluste bei und nehmen ihnen Maschinengewehre und sonstige Kriegsbeute ab. — Kaiser Wilhelm begibt sich nach dem westgalizischen Kriegsschauplatz.

7. Mai. Bei Vornen gewinnen wir unter Zurückdrängung der Engländer weiteres Gelände. Der Feind verliert sieben Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial. Französische Angriffsversuche im Fochthal werden durch unser Feuer erstickt. — Im Ost- erleiden die Russen bei Szadow und Kossien eine starke Niederlage und verlieren 1500 Gefangene. Bei Radowa, Augustow und Prasnitz machen wir ebenfalls über 500 Russen zu Gefangenen. — In Westgalizien sind die Russen weiter in vollem Rückzug. Tarnow und der Dulkapf in seiner ganzen Breite ist in unsern Händen. Die Siegesbeute steigt sich von Stunde zu Stunde. Im Geschützkampf bei Belgrad wurden französische Marinegeschütze durch österreichische Mörser vernichtet.

Bluttaumel.

Wie eine durch keine Dämme und Deiche aufhaltende Flut breitet das Blutmeer sich über die Welt aus, die wir bis vor kurzem die zivilisierte zu nennen gewohnt waren. Man hatte schon in den letzten Jahren immer, wenn die Möglichkeit eines bewaffneten Zusammenstoßes der großen Völker ins Auge gefaßt wurde, in allseitigem Einverständnis davon gesprochen, daß die Schrecken eines modernen Krieges alle auf den bisherigen Erfahrungen fußenden Vorstellungen übersteigen würden.

Gerade die Furchtbarkeit dieser Greuel, die unabsehbare Größe der auf allen Gebieten menschlichen Schaffens zu gewärtigenden Verluste hielt man für eine der wirksamsten Bürgschaften des Friedenszustandes, und sie hat sich auch in kritischen Zeiten als solche bewährt. Aber mit den beiden Balkankriegen, die angezettelt wurden, um als Mittel für größere Zwecke gegen Deutschland und Österreich-Ungarn ausgenutzt zu werden, war der Bann gebrochen. Der Blutausch war über die Völker des Ostens gekommen, und von dort drang er mit unvorstellbarer Gewalt nach dem Westen vor, wo er schließlich den Weltbrand entzündete, dessen Flammen jetzt alle Kulturarbeit zu verschlingen drohen. Und je ungeheurer die Maße der Vernichtung sind, die wir vor unseren Augen sich vollziehen sehen, desto größer scheint das Verlangen der bisher verschont gebliebenen Staaten zu werden, sich in diese Orgien der Zerstörung hineinziehen zu lassen. Italien scheint gewillt, sich von den Zentralmächten, mit denen es in langjähriger Freundschaft verbunden war, in aller Form loszusagen und in das Lager unserer Feinde überzugehen. Noch besteht eine letzte Möglichkeit, es vor diesem Schritt zu bewahren, wenn es sich nicht schon heimlich dem Dreiverband mit Haut und Haaren ver-

schrieben haben sollte. Denn wie aus Mailand berichtet wird, verhalten die italienischen Forderungen sich zu dem österreichischen Angebot wie 5 zu 3, und Fürst Bülow ist immer noch auf das ernstlichste bemüht, einen Ausgleich auch über diejenigen Punkte herbeizuführen, über die bisher keine Einigung erzielt werden konnte. In dem nüchternen Holland hat man für das, was sich in Rom vorbereitet, kein Fassungsvermögen. Wir haben, sagt das „Amsterdamer Handelsblatt“, in diesem Krieg schon viel sonderbare Dinge gesehen und können eigentlich über nichts mehr recht erstaunen. Wenn aber Italien an die Seite der Alliierten treten und gegen seine früheren Verbündeten kämpfen sollte, so würde dies doch im Widerspruch sein zu allem, was man erwarten konnte. Und der Papst sagte zu einem Besucher, er sei aufs tiefste erschüttert bei dem Gedanken, daß, wenn auch Italien am Krieg teilnehmen sollte, dann sämtliche größeren christlichen Völker Europas in den Krieg verwickelt wären. Sollte es dahin kommen, wir ständen wohl vor der ruchlosesten Tat, welche die Weltgeschichte jemals zu verzeichnen haben wird.

Aber der Blutausch bleibt nicht auf die christlichen Völker und nicht auf Europa beschränkt. Im fernen Osten schickt Japan sich nunmehr an, mit seinen Forderungen an China Ernst zu machen. Es hat die langen Verhandlungen in Peking mit einem Ultimatum abgeschlossen, über die Halbinsel Kwantung den Kriegszustand verhängt und wird diesen Drohungen wohl bald die Tat folgen lassen. In Rußland ist man von diesen Aussichten begreiflicherweise ebenso wenig entzückt wie in England; man muß aber den gar nicht selbstlos veranlagten Bundesgenossen schalten und walten lassen, wie es ihm beliebt, denn der Himmel ist höher und der Zar weiter denn je. Ein Londoner Blatt schwingt sich zwar zu der Feststellung auf, daß die Forderungen Japans an China schwerer seien als diejenigen, welche Österreich-Ungarn an Serbien stellte und welche die Ursache des heutigen Krieges wurden; es fügt auch hinzu, daß es die letzte und traurigste Tragödie dieses Krieges wäre, wenn ein ruhiges Volk, dessen Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit durch den englisch-japanischen Vertrag garantiert wurde, von einem der Unterzeichner des Vertrages vergewaltigt werde. Allein dieser Krieg birgt schon so viele schwere Tragödien in sich, daß es auf eine mehr oder weniger bald nicht mehr ankommen kann. Und vollends muß dem weniger kultivierten Ostasien recht sein, was — nach dem Willen des Dreiverbandes — in den fortgeschrittensten Ländern der Erde gut und billig sein soll. Freilich ist es schrecklich zu denken, daß ein friedliches, rein seiner eigenen Entwicklung lebendes Volk von einem raubgierigen Nachbarn überfallen wird. Würde man aber in London, Paris und Petersburg den Staatsmännern in Tokio nicht mit löblichem Beispiel vorangegangen sein, das chinesische Trauerspiel wäre der Welt erspart geblieben.

Aber der Blutausch ist nun einmal entfesselt, und so muß die Reflexion der Völker ihren Fortgang nehmen.

Grauenhaft die geschichtliche Verantwortung derjenigen, die zu dieser kriegsartigen Wendung der Dinge den Anstoß gegeben haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von amtlicher Stelle wird wiederholt darauf hingewiesen, daß der für die menschliche Ernährung notwendige Zucker in vollkommen ausreichender Menge vorhanden und durch die Maßnahmen der Regierung sichergestellt ist. Namentlich ist so viel Zucker im Lande, daß wir in der Lage sind, die Herstellung von Marmelade und Konfitüren noch mehr als in Friedenszeiten betreiben zu können. Auch der Bedarf der Schokoladenfabriken an Zucker ist vollkommen gedeckt. Die Preise für Zucker sind gesetzlich festgelegt, so daß, abgesehen von einer geringen Erhöhung, irgendwelche besonderen Preiserhöhungen überhaupt außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegen. Wenn die erwähnte Erhöhung eintritt, so handelt es sich hierbei um allerhöchstens zwei Pfennig pro Pfund im Detailhandel. Wer also mehr nimmt, tut es unberechtigt und handelt gegen die Interessen des Vaterlandes.

+ In Breslau regen sich starke Proteste gegen die künstlich herbeigeführte Lebensmittelverteuerung. Der Breslauer Magistrat erläßt eine Bekanntmachung über eine notwendig gewordene weitere Erhöhung der Höchstpreise für Lebensmittel, die mit folgenden Worten schließt: „Die andauernden Preiserhöhungen im Verlauf von lebendem Vieh bei den Viehzüchtern und im Viehhandel, denen entgegengetreten wir machtlos sind, haben uns zur Heraushebung der Fleischhöchstpreise für den Kleinhandel genötigt.“ — Die Bezirksvereinsung für Breslau des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen veranstaltet am nächsten Dienstag in den verschiedensten Stadtteilen Breslaus sieben Versammlungen zum Protest gegen die Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel, in erster Linie der Milch, aber auch des Fleisches und der Kartoffeln.

+ Demnächst werden Höchstpreise für Teigwaren durchgeföhrt werden. In der Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl sind die Teigwaren nicht berücksichtigt. Infolgedessen bestand die Gefahr, daß das wichtige Nahrungsmittel für die Dauer des Krieges vom Markte verschwinden würde. In Anerkennung dieser Tatsache hat der Reichskommissar dem Verbands-Deutscher Teigwarenfabrikanten 10 000 Tonnen Mehl zur Verteilung an die Teigwarenfabriken überwiesen. Damit soll erreicht werden, daß die Fabriken annähernd bis zur Hälfte ihrer Leistungsfähigkeit bis zur nächsten Ernte beschäftigt haben; die Leistungsfähigkeit soll nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter berechnet werden. Zwischen der Reichs-Zentral-Einkaufs-Gesellschaft und dem Verbands-Deutscher Teigwarenfabrikanten ist folgende Vereinbarung zustande gekommen: Das Mehl soll Eigentum der R. Z. E. G. bleiben und für die Betriebe nur anvertrautes Gut sein. Die daraus hergestellten Teigwaren sind der durch den Verband zu bildenden Verkaufsstelle der R. Z. E. G. zur Verfügung zu halten, durch die sie den Kommunalverbänden zu bestimmten Preisen zwecks Weitergabe an die Kolonialwarenhändler angeboten werden sollen. Die Preise sind so

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsromane aus ernster Zeit
von Rudolf Kollinger

Nachdruck verboten.)

62

(Alle Rechte vorbehalten.)

Der aber, der da oben hoch in den Lüften durch den sonnigen, windstillen Sommertag gleich einem majestätisch dahinjagenden Adler seine Bahn zog, schien von derartigen Befürchtungen sehr weit entfernt. Sein Gesicht war so ruhig, als gäbe es heute für ihn keine größeren Gefahren als bei irgendeinem Fluge über friedliche Gefilde, und wenn er den Blick über die Landschaft dahinschweifen ließ, die sich gleich einem in lachend bunten Farben prangenden Teppich zu seinen Füßen ausrollte, so ließ sich das Aussehen in seinen Zügen kaum anders deuten als ein Ausdruck der Freude an dem lieblichen Bilde.

Und doch traten in diesem Bilde immer deutlicher die Anzeichen für die Nähe eines Schlachtfeldes hervor.

Noch war der breite Waldgraben nicht ganz überflogen; aber schon grollte es dumpf herauf von unten, scharfen Schlägen, und aus kleinen Richtungen stiegen nach jedem Krachen leichte weiße Rauchwölkchen empor. Der Waldbrand war also mit deutscher Artillerie besetzt, die aus ihren gut gedeckten Stellungen fleißig feuerte. Von dem Feinde freilich, dem sie ihre todbringenden Geschosse zusandte, war zunächst noch nicht das geringste zu sehen oder zu spüren. Das von leichten Bodenerhebungen durchzogene, hier und da mit Gehölz bestandene Terrain, das sich jenseits des Waldes ausbreitete, schien vielmehr auf den ersten Blick völlig menschenverlassen.

Freilich nur auf den ersten Blick. Das scharfe und kundige Auge des Flugzeugführers erspähte bald genug, daß die scheinbare Leere des Gefildes nichts als eine Täuschung war. Die langgestreckten Schützengraben, so wenig auch immer sich ihre mit Rasenstücken belegten Brustwehren aus dem Gelände abheben mochten, dem vor oben herabdringenden Blick konnten sie sich doch nicht verbergen. Und nun machten sie ihre Existenz ja auch schon auf andere Weise bemerkbar. Das Geräusch des Gewehrfeuers war in dieser Höhe von dem Knattern des Motors vollständig verschlungen; aber die Rauchwölkchen längs der Brustwehren zeigten, daß man sich im vollen Gefecht gegen den unsichtbaren Feind befand, und daß die Entfernung nicht mehr allzu groß sein konnte, durch die man von ihm getrennt war.

Auch die Feinde ihrerseits blieben keineswegs untätig. Das bewiesen den Fliegern die tief unter ihnen plötzlich entzündenden und wieder vergehenden weißen Rauchbälle, deren jedes ein plägendes Schrapnell bedeutete. Von den Granaten, die über die Schützengräben hinweg ihren Weg nach dem Waldbrande nahmen, um das Feuer der Batterien zum Schweigen zu bringen, sahen sie nichts, und vor diesen schweren Geschossen waren die Wälder in den Gräben auch vorläufig noch sicher. Die Schrapnelle aber mußten aus einer Batterie kommen, die mit unheimlicher Sicherheit zielte. Denn sie verstreuten ihren Eisenhagel ersichtlich stets unmittelbar über den Gräben oder doch in ihrer nächsten Nähe.

Der Pilot stellte das Höhensteuer ein, und der Apparat, der jedem Hebeldruck gehorchte, wie ein gut zugerittenes Pferd den von seinem Reiter gegebenen Hilfen, stieg um ein beträchtliches höher. Der beobachtende Offizier, vor sich die Karte und den Bleistift in der Hand, wußte wohl, was dies Manöver bedeutete.

Man war im Begriff, aus dem Bereich der deutschen Stellung in das von den feindlichen Truppen beherrschte Luftgebiet einzudringen, und da durfte man denen dort drunten den mit Bestimmtheit zu erwartenden Angriff wenigstens nicht gleich von vornherein allzu leicht machen. War doch die dem beobachtenden Offizier gestellte Aufgabe heute eine besonders schwierige. Man wußte, daß der in den Gefechten der letzten Tage trotz tapfersten Widerstandes Schritt für Schritt zurückgedrängte Feind bedeutende Verstärkungen aus seinen Reserven zu erwarten hatte, und es war von größter Wichtigkeit, Genaueres über die Zahl dieser Verstärkungen und über die Richtung ihres Anmarsches zu erfahren. Wenn diese Erkundung eine erfolgreiche sein sollte, mußte sich die Taube sehr weit in das feindliche Gebiet vorwagen, und für den Piloten ergab sich daraus die Pflicht, mit aller durch den Zweck des Fluges noch gestatteten Vorsicht zu manövrieren.

Der erste französische Schützengraben war bald erreicht. Er war offenbar in größter Eile ausgehoben worden; denn man hatte sich nicht Zeit gelassen, die ausgeworfene und als Schutzwehr aufgeschüttete Erde mit Rasenstücken oder Zweigen zu bedecken. Scharf hob sie sich aus dem grünen Wiesengebiet ab, ein leicht zu erkennendes Ziel für das Feuer des deutschen Gegners. Selbstverständlich hatten die Rothosen den feindlichen Flieger längst bemerkt, und es war als gewiß anzunehmen, daß er von ihnen eifrig beschossen wurde. Aber bei der Höhe, in der er dahinjagte, bedeuteten die Ge-

wehrgelüfte für ihn kaum eine ernsthafte Gefahr. Ruhig und unbeirrt setzte er seinen Weg fort, begünstigt durch den leichten Wind, den er hier in der jetzt gewonnenen Luftregion im Rücken hatte.

Nun war die Aufstellung der französischen Artillerie erreicht, und jetzt wurde es freilich ernster. Kaum fünfzig Meter zu seiner Linken sah Hugo von Raven, der als simpler Hugo Raff in Unteroffiziersuniform am Steuer der Taube saß, das erste der von jedem Piloten gefürchteten weißen Wölkchen, dem bald ein zweites und drittes in noch größerer Nähe folgten.

„Sie zielen nicht schlecht“, dachte er, ohne daß doch die Farbe aus seinen Wangen gewichen wäre und ein Zug in seinem Gesicht sich verändert hätte. „Aber ich darf nicht höher steigen, wenn nicht die Sicherheit der Erkundung beeinträchtigt werden soll.“

Ein rascher Blick auf den hinter ihm sitzenden Beobachter, dessen Befehlen er unterstellt war, überzeugte ihn, daß der Oberleutnant offenbar derselben Ansicht war; denn er machte mit unbewegter Miene seine Beobachtungen und Aufzeichnungen, ohne dem Piloten eines der verabredeten Zeichen zu geben. Die jetzt in immer größerer Zahl zur Rechten wie zur Linken plägenden Schrapnelle irritierten ihn offenbar nicht im geringsten. Daß das Geräusch ihrer Explosionen von dem Lärm des jetzt mit voller Tourenzahl arbeitenden Motors übertönt wurde, mochte allerdings den Nerven der beiden Flieger wesentlich zutun kommen. In der Tat waren das gelegentliche Aufzucken einer rötlichen Stichflamme und die unmittelbar darauf folgende Bildung des bekannten weißen Wölkchens alles, was sie von den feindlichen Geschossen wahrnahmen. Wenn der Apparat etwa schon von einem oder von einigen der verstreuten Sprengstücke getroffen worden war, so bewiesen das gleichmäßige Weiterarbeiten der Maschine und die unverminderte Manövrierfähigkeit doch jedenfalls, daß er in keinem seiner wichtigeren Konstruktionssteile eine Beschädigung erlitten haben konnte. An einer Verbesserung ihrer Schutzwirkung aber mußte Raven die unsichtbaren Feinde da drunten durch den Zickzackflug zu hindern, den er seit dem Beginn der Beschließung seine willige Taube machen ließ. Es machte sich jetzt, wo es bei jedem seiner Flüge um das Leben ging, vortrefflich belohnt, daß er sich während der letzten Monate vor dem Kriege unablässig in allerlei tollkühnen Akrobatikstücken geübt hatte. Er konnte, wenn es galt, sich dem Wirkungsbereich feindlicher Geschosse zu entziehen, Dinge wagen, die ein anderer Flieger nicht ungestraft hätte versuchen dürfen. Und noch nicht ein ein-

waren der Meinung, das Schiff würde flott bleiben. Unter den Passagieren zweiter Klasse waren drei Holländer.

Eine deutsche Erklärung.

Das Wolffsche Telegraphische Bureau verbreitet zum Untergang der „Lusitania“ die folgende nichtamtliche, aber augenscheinlich von zuständiger deutscher Stelle veranlaßte Erklärung: Der Cunard-Dampfer „Lusitania“ ist, wie Reuter meldet, durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Die „Lusitania“ war selbstverständlich, wie neuerdings die meisten englischen Handelsdampfer, mit Geschützen armiert, außerdem hatte sie, wie hier einwandfrei bekannt war, erhebliche Mengen von Munition und Kriegsgerät unter ihrer Ladung.

Ihre Eigentümer waren sich daher bewußt, welcher Gefahr sie ihre Passagiere aussetzten. Sie allein tragen die volle Verantwortung für das, was geschehen mußte. Deutscherseits ist nichts unterlassen worden, um wiederholt und eindringlich zu warnen. Der kaiserliche Botschafter in Washington hat noch am 1. Mai in einer öffentlichen Bekanntmachung auf diese Gefahren aufmerksam gemacht. Die englische Presse hat damals diese Warnung verspottet unter Hinweis auf den Schutz, den die britische Flotte dem transatlantischen Verkehr sichere.

Die Lage an den Dardanellen.

Die Türken halten die Landungsabteilungen der englisch-französischen Armee auf Gallipoli weiter auf dem engbegrenzten Küstenstreifen, den die Kanonen der Flotte decken, fest. Das türkische Große Hauptquartier meldet am 8. Mai:

Auf der Dardanellenfront bei Ari Burnu hält der Feind seine alte Stellung. Im Süden, im Raume von Sedil Bahr, wollte der Feind gestern vormittag unter dem Schutze seiner Schiffe angreifen. Der Kampf dauerte bis zum späten Nachmittag und war für uns günstig. Durch unsere Gegenangriffe trieben wir den Feind, indem wir ihm sehr große Verluste zufügten, an seine alte Landungsstelle zurück. Auf dem linken Flügel verfolgte ein Teil unserer Kräfte den Feind bis zur Landungsstelle in Sedil Bahr und überschüttete den fliehenden Feind mit Bomben.

In Merbeidjan, in der Gegend von Dilmant, kam es zu unbedeutenden Zusammenstößen zwischen unseren mobilen Abteilungen und den Russen. An den übrigen Fronten nichts Wesentliches. — Ari Burnu liegt an der Westküste von Gallipoli, 8 Kilometer nördlich von der Südspitze Sedil Bahr — Merbeidjan ist der nordwestlichste Teil von Persien, Dilmant liegt westlich vom Urmia-See.

Die Engländer müssen zugeben, daß sie an den Dardanellen sehr schwere Verluste erleiden. Sie erkennen an, daß die Bajonettkämpfe mit den Türken, die ihre besten Truppen unter deutschen Offizieren in dem schwer überblicklichen, hügeligen Gelände gegen die Landungsabteilungen ins Treffen führen, vollkommen den blutigsten im südafrikanischen Kriege ähnlich sind. Dieses Eingeständnis der englisch-französischen Mißerfolge wird selbstverständlich mit rofigen Ausdrücken für die Zukunft faßt verbrämt.

Kleine Kriegspost.

Wien, 8. Mai. In dem Bischof wurde ein russischer Wagenpark von 30 000 Wagen teils zerstört, zum größten Teil aber erbeutet.

Konstantinopel, 8. Mai. Wie aus Erzerum gemeldet wird, brachten die Türken den Russen große Verluste in der Nähe von Narman bei.

London, 8. Mai. Nach einer Meldung des Reuterischen Bureau ist an den Dardanellen ein Sohn des Ministerpräsidenten Asquith schwer verwundet worden.

London, 8. Mai. Die hiesige Presse rechnet mit der bevorstehenden Räumung Dperns durch die englischen Truppen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 10. Mai 1915.

1886 Pöfiker Otto v. Guericke gest. — 1778 Engländer Staatsmann William Pitt der Ältere, Graf v. Chatham, gest. — 1841 Schauspieler Ernst v. Pöfart geb. — 1848 Philosoph Wilhelm Windelband geb. — 1849 Komponist Otto Nicolai gest. — 1858 Schriftsteller Karl Hauptmann geb. — 1860 Landung Garibaldi bei Marjala. — 1871 Engländer Astronom Sir John Herschel gest.

□ **Warnung vor wertlosen Liebesgaben.** In einem Bericht des hiesigen Chemischen Untersuchungsamtes an den Provinzialausschuß der Provinz Rheinbesen wird die Unterfuchung einer Probe Fleischpastillen erwähnt, die zur Proviantierung unserer Truppen empfohlen wurde. 18 Tabletten im Gewicht von je einem Gramm kosten eine Mark! — Ferner lag dem Untersuchungsamt ein Schächtelchen mit 50 Teetabletten vor, dessen Inhalt 43 Gramm wog. Der Verkaufspreis betrug 1,50 Mark. Der Preis für ein Kilo dieses Tees stellt sich nach Abzug der Kosten für die Herstellung der Tabletten auf etwa 32 Mark (!). Das Kilo Teegetränk von guter Qualität kostet im Kleinhandel nur 4 Mark. Ein Nährsalztaffel, der angeblich infolge seines Nährsalzgehaltes dem Bohnentafel weit überlegen sein sollte, war lediglich ein Gemisch von Bohnen- und Gerstentafel, besondere „Nährsalze“ waren nicht vorhanden.

□ **Ärzte als Helfer in Ernährungsfragen.** Der preussische Minister des Innern wendet sich in einem besonderen Erlaß an die preussische Ärzteschaft mit dem Ersuchen, durch Aufklärung und Belehrung der Bevölkerung die Volksernährung den Forderungen des Krieges entsprechend auszugestalten zu helfen. „Zu solchem vaterländischen Dienst ist“ — so heißt es in dem Ministerialerlaß — „die Ärzteschaft als die natürliche Beraterin des Volkes in gesundheitlichen Fragen besonders berufen. Durch ihre Sachkunde, das öffentliche Vertrauen und ihre persönlichen Beziehungen zu allen Volksteilen in Stadt und Land sind die preussischen Ärzte vor anderen befähigt, die Hausfrauen über die Ernährungsfragen zu unterrichten, sie zur zweckmäßigen Ausnutzung der jeweils vorhandenen Nahrungsmittel anzuregen und zur Einschränkung des Verbrauchs zu mahnen. Auch wird es ihrem Einfluß unweigerlich gelingen, durch Mitteilungen in den Volksblättern das Verständnis für eine gesundheitsmäßige und sparsame Haushaltung zu fördern und unnötiger Beunruhigung vorzubeugen.“ Ganz besonders dürfte sich diese Aufmerksamkeit der Ärzteschaft in den kleinen Städten und auf dem Lande bewähren. Die Ärztekammern haben, wie die Berliner Ärzteskorrespondenz mittelt, ihren Mitgliedern von dem Wunsche des Ministers sofort Kenntnis gegeben.

— **Schalksmühle, 10. Mai.** Im Alter von 72 Jahren starb plötzlich der Rentner Friedr. Escher zu Kottbusen. Wegen seines vorgeschrittenen Alters war er schon vor einigen Jahren gezwungen, sein Gut zu verkaufen. Doch veranlaßte ihn der augenblickliche Krieg, das landwirtschaftliche Besitztum seines Sohnes in Glörfeld, der dem Rufe seines Königs als Soldat gefolgt ist, zu verwalten. Eine Unruhe im Viehstalle veranlaßte ihn in der Nacht vom 6. bis 7. d. M. aufzustehen, und fand

man ihn kurze Zeit darauf entseelt am Boden liegen. Ein Herzschlag hatte seinem rastlosen Leben ein Ziel gesetzt. Mit ihm ist wieder ein Veteran von 1866 zur großen Armee abgerufen. Bei Königsgrätz wurde er am Bein verwundet, woran er lange Jahre schwer gelitten hat. — Gestern fand die Beerdigung des Verstorbenen von Glörfeld aus nach dem hiesigen Friedhof statt. Dem Zuge voraus schritt der hiesige Landwehrverein. Im Trauerkondukt folgten viele Leidtragende, Freunde und Bekannte, der davon zeugte, welcher Achtung und Beliebtheit der Verewigte sich erfreute. Am Grabe hielt Herr Pastor Schmalenbach die Leichenrede. Natur- und wahrheitsgetreu entwarf Redner ein Bild von dem Leben des Verstorbenen, seinem Schaffen u. Wirken, seinem Charakter und Wesen. Nach der Grabrede tönten drei Salven über das Grab des Verstorbenen, dann schloß sich die Gruft über der Hülle eines Mannes dessen Andenken lange fortleben wird. Er ruhe in Frieden!

Bredersfeld, 9. Mai. Die Eheleute Karl Gedfeld zu Vossel in hiesiger Gemeinde feierten heute die goldene Hochzeit. Der Jubilar ist Kriegsteilnehmer von 1864, 1866 und 1870—71.

Letmathe, 9. Mai. Am Mittwoch nachmittag trafen hier etwa 50 kriegsgefangene Franzosen ein, die in den verschiedenen Betrieben der Rhein-Westf. Raktwerke hier und in der Grüne verteilt und beschäftigt werden. — Von den im nahen Lasbeck untergebrachten und zum Teil hier beschäftigten russischen Gefangenen ist es in der vergangenen Nacht sechs Mann gelungen, aus der dortigen Baracke auszubringen und zu entfliehen. Die Ausreißer hielten sich in den naheliegenden Wäldern versteckt, wurden aber im Laufe des Vormittags von Arbeitern der Schliepenschen Kettenfabrik in der Grüne entdeckt und von den beiden herbeigerufenen Destricher Polizeibeamten Bender und Liesenhoff festgenommen und zurücktransportiert.

Silstrup, Westf., 9. Mai. Dem Fabrikanten Mag Wintelmann ist es gelungen, 6 Milligramm Radium zu kaufen. Er richtet hiermit eine Radiumbadeanstalt ein, die er aus dem Felde heimkehrenden Kriegern, die sich im Schützengraben Rheumatismus oder sonstige Leiden zugezogen haben, sowie seinen Arbeitern und unbemittelten Kranken der hiesigen Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung stellen will. Dr. med. Wahleut hat sich auf Veranlassung des Herrn Wintelmann mit dem Spezialstudium der Radium-Heilmethode befaßt, sodaß die Anwendung des teuren Heilmittels in sichere Hände gelegt ist. Schon vor Kurzem ließ Herr Wintelmann zweimal je 5000 M. an hilfsbedürftige Kriegerfamilien in Form von wöchentlichen Gutscheinen für Lebensmittel verteilen.

Elberfeld, 8. Mai. Frau Hamm freigesprochen. Die Geschworenen verneinten nach einstündiger Beratung die ihnen bezüglich der Frau Hamm gestellte Schuldfrage, worauf sie von dem Gericht freigesprochen wurde.

Düsseldorf, 8. Mai. Die Sekretärin Elisabeth Schirmer hatte sich kurz nach Kriegsausbruch während einer Reise von Hamburg nach Düsseldorf im Fahrabteil in sehr beleidigender Weise über Deutschland geäußert und demgegenüber die Vorzüge des englischen Volkes hervorgehoben. Sie war deshalb vom hiesigen Schöffengericht zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden, wogegen sie Berufung eingelegt hatte. Die Strafkammer bestätigte das Urteil des Vorderrichters mit dem Bemerkten, daß nur ihre bisherige Straflosigkeit und ihre geistige Minderwertigkeit sie vor einer Gefängnisstrafe geschützt habe.

Köln, 9. Mai. Kommerzienrat Stollwerck, ein Teilnehmer der weltbekannten Schokoladenfabrik, ist heute früh infolge eines Unglücksfalles im Alter von 71 Jahren gestorben.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Brotkarte und Semmelstiftung.** In der Marienkirche in Zwickau besteht ein sogenanntes Semmelgestift. Der Stifter hat vor alten Zeiten der Kirche eine Summe vermacht, von deren Zinsen jeden Sonntag an seinem in der Marienkirche befindlichen Grabe an bedürftige Zwickauer Einwohner für 1,50 Mark Semmeln verteilt werden sollen. Dies ist nun auch seit vielen Jahren immer geschehen. Die Brötchen wurden bei einer Zwickauer Bäckereibaberin vom Kirchhof gekauft und in der vorgeschriebenen Weise verteilt. Dies tat er nun auch nach Einführung der Brotmarken, und die Bäckereibaberin lieferte die Brötchen ohne Brotmarken. Hiervon erhielt die Behörde Kenntnis, und die Semmelstiftung wurde wegen Vergehens gegen die Bekanntmachung des Reichstanzlers vom 25. Januar unter Anklage gestellt und vom Schöffengericht auch zu der Mindeststrafe von 3 Mark verurteilt. Der Stiftungsverwaltung dürfte nun weiter nichts übrig bleiben, anstatt der Semmeln bares Geld an die Bedürftigen zu verteilen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Ludewalde, 8. Mai. Der Magistratsyndikus Dr. Lappe in Rathenow, der als Leutnant und Kompagnieführer im Westen im Felde stand, wurde schwer verwundet und weilte deshalb seit einer Reihe von Monaten in seiner Vaterstadt Dessau zur Heilung und Erholung. Jetzt ist er in Ludewalde mit 25 von 27 Stimmen zum zweiten Bürgermeister gewählt worden.

Wien, 8. Mai. In der nächsten Woche werden in Österreich neue Sehnellerküde dem Verkehr übergeben, die, um Ridel zu sparen, aus Neusilber hergestellt werden.

CB Berlin, 10. Mai. Die Kriegsgetreidegesellschaft ermäßigt vom 15. Mai ab ihre Mehlpreise. Diese werden betragen: für Roggenmehl 82,50—35,50, für Weizenmehl 35,75—38,75 Mark pro Doppelzentner.

CB Berlin, 10. Mai. Unmittelbar bevorstehend ist der Erlaß einer Bundesratsverordnung, durch welche die Verfütterung grünen Roggens unter Verbot und Strafe gestellt wird.

CB Kopenhagen, 9. Mai. Nach New Yorker Meldungen hat die japanische Regierung auf den 5. Punkt ihrer Forderungen an China verzichtet. Der Friede in Ostasien kann darum als gesichert gelten. (Der fünfte Punkt der japanischen Forderung betraf u. a. die Verpflichtung Chinas, mindestens die Hälfte seines Kriegsmaterials von Japan zu beziehen und japanische „Ratgeber“ in der hohen Verwaltung zu dulden.)

CB Kopenhagen, 9. Mai. Zwei weitere englische Dampfer „Toaro“ und „Don“ sind von den deutschen U-Booten an der schottischen Küste versenkt worden.

CB Kopenhagen, 9. Mai. Aus London wird gemeldet, daß die Festung Dover von einer neuen Kanonade

vor Dünkirchen gezittert habe. Das Bombardement erdröhnte über den ganzen Kanal. Die Schiffe folgten in regelmäßigen Zwischenräumen und stammten von aller-schwerster Artillerie. Hin und wieder erzitterten sämtliche Häuser in Dover.

CB Rom, 9. Mai. Die Situation hat sich bis heute morgen kaum etwas geändert. Genaues weiß man noch immer nicht.

CB Athen, 9. Mai. Der Dreiverband ist mit neuen Vorschlägen an die griechische Regierung herangetreten. Eine Entscheidung seitens der Regierung ist noch nicht getroffen.

CB Washington, 9. Mai. Die deutsche Botschaft weist auf die von ihr gegebene Warnung hin, die für die ganze Kriegsdauer gültig und hofft, daß der Untergang der „Lusitania“ den Amerikanern die Gefahr zeigen wird, die mit einer Fahrt in die Kriegszone verbunden ist.

Eine Seeschlacht von Engländern gegen Engländer.

CB Berlin, 9. Mai. Von zuständiger Seite wird folgendes festgestellt: Vor einigen Wochen wurde aus Norwegen gemeldet, daß in der Nacht vom 7. zum 8. April an der norwegischen Küste bei Bergen eine Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Jetzt erfährt man, daß zwei englische Geschwader im Dunkel der Nacht einander nicht erkannt und aufeinander geschossen haben. Hierbei sind ein englisches Minierschiff und ein Schlachtkreuzer gesunken, ein Dreadnoughtkreuzer wurde schwer beschädigt.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 9. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 9. Mai, mittags: In Verfolgung des aus seiner Höhenstellung geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzstamm der Karpaten überschritten.

Ungarn ist vom Feinde frei.

Auf galizischen Boden dauert die Schlacht fort. Auf einem Frontraum von über 200 Kilometer von der Weichsel bis zum Ujstoker Paß weicht der Feind zurück. Die verbündeten Armeen halten unter siegreichen Kämpfen ungefähr die Linie Ujstoker Paß-Kommanja-Krosno-Epica-Szczuczna. Im Karpatenabschnitt östlich des Ujstoker PASSES und an der Grenze in Südost-Galizien haben sich nun ebenfalls heftig Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen unsere Stellungen auf den Höhen südöstlich Ottynia an. Dort ist der Kampf im Gange. Der stark besetzte Brückenkopf Beleszczycza, den der Gegner in wochenlangen verzweifelten Kämpfen festzuhalten versuchte, ist gestern von unseren Truppen erobert. Die Russen sind über den Dniepr verfolgt, 3500 Mann gefangen genommen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die diplomatischen Bestrebungen in Rom.

bb **Zürich, 8. Mai.** Aus Mailand wird berichtet: Vor dem Ministerrat, der heute vormittag stattfand, wurde Kriegsminister Lupello vom König empfangen, ferner hatten Sonnino und Salandra eine einstündige Besprechung. Um 10 Uhr überbrachte der Sekretär des Fürsten von Bülow Sonnino ein Schreiben. Im Ministerrat referierte Sonnino über die Lage, worauf die Vertagung der Kammer beschlossen wurde. Der Vorschlag Österreich-Ungarns beim Vatikan und Fürst Bülow hatten heute vormittag Audienz beim Vatikan. Nachmittags wurde Fürst Bülow vom König empfangen. Der deutsche Botschafter war, wie bemerkt wurde, nicht in diplomatischer Uniform, sondern im Gesellschaftsanzug. Die Unterredung dauerte eine ganze Stunde. Der Besprechung war eine Unterredung mit Sonnino vorausgegangen. In politischen Kreisen wird angenommen, die Botschafter Deutschlands und Österreichs hätten heute beim König und am Vatikan ein Handschreiben Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs überreicht. Eine eingehende Besprechung zwischen Sonnino und dem rumänischen Gesandten wird dahin gedeutet, daß Italien mit Rumänien für den Fall des Krieges ein Bündnis geschlossen habe. In Rom verlautet, die italienische Regierung habe den Lausanner Friedensvertrag mit der Türkei gekündigt, um die Inseln im Ägäischen Archipel zu annektieren. Dieses werde als erste feindliche Aktion gegen die Türkei betrachtet, der dann die formelle Kriegserklärung folgen werde. Die Mailänder „Sera“ meldet aus Rom, man glaube in einzelnen politischen Kreisen, Italien werde mit einem Entscheid höhere Gewalt zurückhalten und warten, bis der König die Kammer selbst eröffnet habe. Italienische Meldungen berichten, die Regierungskrise in Serbien sei tatsächlich eingetreten. Die Regierung werde in den nächsten Tagen demissionieren. Aus Chiasso wird berichtet, die Züge, die aus Italien dort angekommen seien, seien mit Deutschen und Österreichern überfüllt. Es heißt, sie seien auf den Rat der Konsuln abgereist.

Japanische Truppen auf dem Wege nach China?

bb **Haag, 9. Mai.** Nach Londoner Privatmeldungen berichten die „Daily News“ aus Tokio: Dienstag nacht wurden 70 000 Mann japanischer Infanterie und Artillerie eingeschifft. Wie verlautet, erhielten jedoch nur 20 000 Mann den Befehl zur Auslieferung, und zwar vermutlich in der Provinz Schantung. Die Transportdampfer mit den übrigen 50 000 Mann sollen in den chinesischen Gewässern kreuzen und weitere Befehle abwarten. Diese Truppenmacht wurde auf Transportschiffen eingeschifft, während über den Umfang von Truppentransporten auf Kriegsschiffen nichts verlautet.

Bekanntmachung.

Die von der Amtsverwaltung letztmalig beschafften 5 Doppelwagen Kartoffeln sind eingetroffen. Die Eingekessenen des Bezirks werden aufgefordert, ihren Bedarf sofort bei dem Lagerverwalter Herdege zu deden. Preis beträgt pro Zentner 6,30 M. Säcke müssen mitgebracht werden. Für die Gemeinde Schalksmühle steht 1 Doppelwagen am Staatsbahnhof in Schalksmühle zum Abladen bereit. Auch hier ist sofortige Abnahme notwendig.

Salver, den 10. Mai 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Besuch im Zeughaus.

Stimmungsbild aus der preussisch-deutschen Ruhmeshalle.
Berlin, im Mai.

Unter den Linden wallen die Menschen wie Halb-erlöste. Sie warteten bisher mit gottgegebenem Geduld auf Frühling und Frieden, und jetzt, da der Frühling in diese Breiten zog, ist ein Teil ihrer Sehnsucht erfüllt. Sie werden nun in doppelter Ruhe weiter warten. Sie kommen an diesem Sonnentage in Scharen aus allen Teilen der Stadt nach der breiten historischen Reichsstraße, die in ereignisreichen Zeiten die Menschen zu sich zieht wie ein Magnet.

Die Frauen tragen schon lichtere Kleider, und viele Mäntel liegen gefaltet über den Armen. Zwischen ihnen gehen, aufreizende Symbole des Krieges, Soldaten in herbem Grau; viele sind wund, und viele tragen die Ehrenzeichen der Tapferen. Denn schon tobte lange der Kampf, und wir nähern uns der Zeit, da vor Jahresfrist, in schwülsten Sommertagen, das Wort „Mobilmachung“ unter uns zerbrach mit Granatenschall.

Viele der Wandelnden biegen ab vom Wege und gehen durch den hohen, schwer bewegliche Zeughaustor. Aus den spärlichen Besuchern der letzten Jahrzehnte wurden kompakte Massen. So drängt es die Menschen in geschichtlicher Zeit hin zur Historie, die hier an allen Wänden hängt. Im Zeughaus aber ist die Geschichte des Preußen-Deutschens zusammengepreßt in zwei Gängen, die rund um einen hohen Lichtlof herum fließen.

Die Sonne fällt mit breitem Strahl durch das Glasdach, so daß die Lichtballe mit gelben Schwaden dicht gefüllt, blante Reflexe noch zu den fernsten Winkeln der dunklen Räume schießt. Nebeneinander stehen vier Kanonen, die man den Hauptfeinden des deutschen Reiches entriß: die leinrecht Schutzwand, die über dem Ende des Rohrausflusses steht, ist vielfach durchbohrt; die Klappe des Beobachters steht offen. Friedliche Sonne liegt nun über den Geschützen, die hier, nach drohendem Kampf, gezeichnet durch die Zahl „1914“, der Zukunft harren.

In den unteren Räumen, wo die vielen Kanonen aller Zeiten in preussischer Ordnung aufgereiht stehen, ist das laute Geklimme von zahllosen Menschenstimmen. Väter führen ihre Kinder um die Reigen alter Kämpfe, und so dazwischen Soldaten vergleichen die Waffen der Vergangenheit mit ihren eigenen neuen.

Da sind die kleinen kurzen Steinbüchsen, die ihre riesigen Nachen verlangend nach den dicken Steinfingern aufrufen, die vor ihnen liegen. Da sind die sogenannten Feldblangen, meterlange Geschütze, geprüfte Waffen einer toten Epoche. Da erregt hohes Interesse die „Totenorgel“, das Maschinengewehr einer alten Zeit; es trägt 64 Läufe aneinander geschmiebt, so daß man vorn eine quadratische Fläche mit 64 todpeinenden Löchern sieht. Auf der andern Seite stehen Geschütze aus allen Stadien der neueren Waffentechnik bis zum Kruppgeschütz. Es fehlt nur noch der 42-Zentimeter-Brunner.

Die ganze Geschichte der Flugkunst ist auf kleinem Raum zu sehen: man sieht die mathematisch genauen

Mobelle des Bardeau, Zeppelin und Schütte-Lanz, und zwischen den gebreiteten Flügeln seines Apparates steht flugbereit: Otto Lilienthal, der tödlich stürzte.

Wie riesige Billardtische sind die Schlachtfelder der letzten Kriege aufgebaut: Düppel, Königgrätz, Gravelotte, Paris — gehügelte Flächen, auf denen, aus Blei gebildet, die feindlichen Regimenter gegeneinander stießen. Staub liegt nun grau auf den Uniformen der winzigen Bleisoldaten, und nur die roten Hüfen von Frankreichs Söhnen tragen noch einen letzten Farbenschimmer. (Wie wird man einst die 100-Kilometer-Fronten unserer Schlachten miniaturhaft formen?)

Die Berliner Jungen aber drängen sich um die hohen Glasfenster, in denen die Preußenkrieger aller Zeiten sichtbar sind: vom furbrandenburgischen Grenadier bis zum Kolonialsoldaten unserer Tage im Tropenhelm. Die Knaben müssen sich häufig bücken, um die Bezeichnung von den Messingbüchern abzulesen, die zu den Füßen der Puppen stehen. Aber wer von ihnen täte das bei dem kleinen Kaiser, der sich gemacht die Pfeife stopft? Keiner. Denn jeder weiß: das war das Regiment des alten Zieten.

Die Sonne sinkt vom Scheitel seitwärts gegen Westen. Sie wirkt nun keine Reflexe mehr in die beiden Ringhallen deutscher Geschichte; nur im Lichtlof liegt noch ein schräger Schein von tieferem Gelb. Der vergoldete freundlich die Steintreppe, die zur Ruhmeshalle aufwärts führt. Dort stehen rings, auf hohen Sockeln, die Fürsten, die Deutschlands Wachstum fördern halfen, und an ihren Seiten sieht man die Büsten derer, die ihnen dabei mit Geist und Schwert zur Seite standen. Auf hohen roten Säulen wurden ihre Namen golden eingegraben.

An den Wänden aber, auf breiten prangenden Gemälden, sind die ehernen Momente aus Preußens Geschichte dargestellt, von Hohenfriedberg bis Sedan. Ein jeder kennt das Bild der Übergabe dieser Feste: die freundlich-ernste Gestalt Wilhelms I., auf einer Anhöhe. Hinter ihm die Führer des Reiches und der Heere. Bismarck ragt unter ihnen. Der französische Parlamentär erscheint grüßend, den Rücken gebeugt, mit gezogenem Kappi. Kapitulation von Sedan.

Vor dem Standbild des alten Wilhelm stehen nun die neuen Fahnen und Standarten, die feldgraue Krieger dem Feinde entrißen. Viele russische Fahnen darunter, oft nur noch goldbeschlagene Stöcke. Zwischen ihnen eine kleine grellgrüne Standarte, die einem Ruwen-Regiment gehörte. Davor steht nun ein dichter Menschenhaufe. Sie alle, die das Zeughaus besuchen, wollen zuerst die Tropheäen unserer Sieger sehen.

Blöcklich schritt eine Kette im Barterre. Der langbärtige Wächter, der, mit einer Galerie von Orden geschmückt, bisher stumm an einer Säule saß, erhebt sich, öffnet eine Klappe an der Wand — und in demselben Augenblick geht auch hier oben in der Ruhmeshalle ein Klingelsignal.

Ohne Hören brechen die Menschen ihre Besichtigung ab und strömen der Treppe zu. In kaum zehn Minuten sind die großen Hallen menschenleer: deutsche Disziplin.

Am hohen Eingangstor ist ein leichtes Gedränge. Aber so oft ein Verwundeter sich dem Ausgang nähert, bildet sich, wie ein unsichtbares Gitter, ein Hohlraum um ihn herum, damit man ihn nicht stoße und verlege.
Erich K. Schmidt.

Bunte Zeitung.

Auf wunderbare Weise gerettete Soldaten. Im Lazarett zu Cambrai befinden sich — so schreibt die Gazette Médicale de Paris — zahlreiche Verwundete, von welchen einige dem Tode auf geradezu wunderbare Weise entronnen sind. Da ist z. B. ein Artillerist, dem ein großer Granatsplitter mitten in die Brust drang. „Vom medizinischen Standpunkt aus“ hätte er heute mindestens tot sein müssen, denn der Splitter war so groß und der Anprall so heftig, daß man meinen sollte, die Brust wäre vollständig zerrissen worden. In Wirklichkeit aber hat der Mann nur eine verhältnismäßig nicht schwere Quetschung davongetragen. Einem anderen Soldaten flog ein Schrapnellstück in den Mund, zerhackte ihm sämtliche Zähne und verwundete ihm die Lippe; er ist also sehr gut davon gekommen, denn Zunge, Gaumen und Hals litten nicht den geringsten Schaden. Ein junger Soldat wurde von einer plattgedrückten kleinen Kugel getroffen: sie ging ihm, oben in der Herzgegend, durch den ganzen Körper; aber die kleine Kugel war so gütig, kein ebleres Organ zu verletzen. Der kleine Soldat konnte drei Kilometer weit marschieren und kam, mit dem Tornister auf dem Rücken, beim nächsten Feldlazarett leblich froh und munter an. Ein anderer Soldat erhielt während eines Sturmes auf einen Schützengraben nicht weniger als elf Kugeln. Und er kam mit dem Leben davon!

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Mai. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 8849 Rinder, 1442 Kälber, 6752 Schafe, 13 085 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast a) 109—117 (63—68), b) 95—105 (54—60), c) 98—109 (54—60), d) 94—100 (50—53). B. Bullen: a) 98—103 (57—60), b) 93 bis 104 (52—58), c) 85—96 (45—51). C. Färsen und Kühe: a) 102—105 (61—63), b) 95—105 (54—60), c) 87—96 (48—53), d) 85—89 (45—47), e) 89—94 (42—44). — D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 80—88 (40—44). — 2. Kälber: b) 138—143 (88—86), c) 125—133 (75—80), d) 114—128 (65—73), e) 91—113 (50—62). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 124—128 (62—64), b) 108—120 (54—60), c) 100—121 (48—58). — 4. Schweine: c) — (115—118), d) — (108—115), e) — (85—110), f) — (105—112). — Marktverlauf: Rinder lebhaft. — Kälber lebhaft. — Schafe lebhaft. — Schweine lebhaft.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten

11. Mai: Wärmer, heiter, kalte Nacht.
12. Mai: Warm, wolfig mit Sonnenschein, Ge witter.
13. Mai: Warm, schwül, vielfach Gewitter.

Bereinshaus Halver.

(Himmelfahrtstag)
Nachm. 4 Uhr: Bibelsunde.

Eine schöne, abgesehl.

Stage,

best. aus 5 Zimmern mit Zubehör, mit oder ohne Bodenzimmer, im Ganzen oder geteilt für 1 Aug. oder später zu vermieten.

Halver, Berlinerstraße 45.

Wegen Einberufung unseres Heizers suchen wir sofort einen

Erst-Heizer

für unsere Heizdampf-Lozomobile.

Th. Canaper Söhne,
G. m. b. H. Halver.

Kräftiger gesunder

Mann

mit guter Handschrift findet dauernde, lohnende Beschäftigung auf Packstube

Zuerfragen in der Geschäftsst. des Schalksmühlers Gen.-Anz.

Das Betreten meiner Weiden

wird strengstens untersagt.

Zu widerhandelnde werden unnachlässiglich zur Anzeige gebracht.

C. Clever, Eichholz.

Ein in Küche u. Haushalt erfahrene

Mädchen

für 1. Augustgeheut.

Frau Rob. Winkhaus,
Carthausen

Apfelsinen

prachtvolle dicke zuckerfüße
10 Stück 65 Pfg.

A. Schäckermann, Halver.

FUTTERMITTEL

empfehlen
C. Zimmermann, Ohl, Bez. Cöln

Junger Spinat

Pfd. 13 Pfg.

Junger Schnittkohl
Pfd. 15 Pfg.

A. Schäckermann, Halver.

Bekanntmachung.

Die königliche Staatsregierung hat die Herstellung einer geologischen Karte vom Königreich Preußen in Auftrag gegeben. Mit der Ausführung der Arbeiten im hiesigen Kreise ist der königliche Bezirksgeologe Dr. Fuchs aus Berlin beauftragt worden.

Mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit dieser Arbeiten, ihre Wichtigkeit für die Land- und Forstwirtschaft und die Industrie ist es dringend erwünscht, daß die Ortsbehörden und Kreiseingefessenen den Geologen bei seinen Arbeiten unterstützen und ihn namentlich von etwa gemachten geologischen Funden und Beobachtungen, die für die Kartenaufnahme von Bedeutung sein können, in Kenntnis setzen.

Der Beamte ist mit Legitimationskarte der Geologischen Landesanstalt versehen.

Altena, den 8. Mai 1915.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung betr. Kartoffelbezug.

Alle Kreiseingefessenen, die noch glauben, Bedarf an Speisekartoffeln zu haben, fordere ich nochmals auf, bei dem für ihren Wohnort zuständigen Bürgermeister oder Amtmann schriftlich anzumelden, wieviel Kartoffeln sie noch bis zum 1. September gebrauchen.

Die Frist, bis zu der Anmeldungen noch erfolgen können, verlängere ich hiermit bis zum 15. ds. Mts. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden, da der Bezug durch den Kreis nur jetzt erfolgt.

Altena, den 8. Mai 1915.

Der königliche Landrat: Thomee.

Neuheit in

Kriegsandenken

Dekorierete

Porz. Vasen

„ Brotkörbe

„ Fruchtchalen

„ Teller

„ Kinderteller

„ Kindertassen usw.

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Große Sendung:

prachtv. holl. Buttersalat
Stück 10 Pfg.

feinsten holländischen Spinat
a Pfd. 15 Pfg.

feinsten holl. Schnittkohl
a Pfd. 16 Pfg.

Aug. Schäckermann, Halver.

Kartoffelmehl

Tapiocamehl

Sanerfrant

frisch eingetroffen

Rud. Johann, Carthausen.

Vornehme u. geschmackvolle

Drucksachen

für Geschäfte und Private.

Spezialität:

Familien- u. Vereins-
Drucksachen

wie: Visitenkarten,
Verlobungskarten,
Verlobungs-Briefe,
Danksagungs- und
Gratulationskarten
usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Bringe meine

Frühjahrs-Artikel

in bekannten guten Qualitäten
und billigen Preislagen in
empfehlende Erinnerung

Max Laible.: Oberbrügge i. W.

Wer nicht inseriert
wird nicht bekannt!

Z. = B. Halver

e. B.

Am Himmelfahrtstage
Ausflug mit Familie
nach Königsfahl.

Zusammenkunft im Vereinslokal
nachmittags 1 Uhr.

Im Hinblick darauf, daß der Himmelfahrtstag als allgemeiner Wandertag für die deutsche Turnerschaft bestimmt ist, wird dringend ersucht sich an diesem Ausflug vollzählig zu beteiligen.

Der Turnrat.

Turn-Verein

„Unter den Linden“
Halver.

Am Himmelfahrtstage nach-
mittag 2 Uhr vom Vereins-
lokale C. Gasbender

Ausflug

nach Halverscheid.

Um allseitige Beteiligung
wird gebeten.

Der Vorstand.

Zur Aussaat

empfehle:

Rottklee

Schwedenklee

Weißklee

Thimotee

Ztl. Raygras

Engl. Raygras

Franz. Raygras

Knautgras

Wiesenrispengras

Wiesenschwingel

Schaffschwingel

Wiesenschafschwanz

Fioringras

Rammgras

Honiggras

Saatwicken

Ackerpörgel

Wiesenspörgel

C. Zimmermann, Ohl
Bezirk Köln.